



Der Bremer Roland, die Berliner Viktoria und die Libertv-Statue in New York – sie stehen im Wagenfeld Haus für die symbolisierte Macht und Freiheit.

Foto: Katalog

# Ein Symbol sagt mehr als 1000 Worte

## Das Wilhelm Wagenfeld Haus zeigt die Zeichensprache der politischen Gesten, Logos und Bauten

Von unserem Redakteur  
Peter Groth

**Bremen.** George W. Bush grüßt ständig imaginäre Menschenmassen, der Bundeskanzler schüttelt unentwegt Hände. Der Skinhead zeigt den Stinkefinger, der Adler ist die tierische Symbolfigur schlechthin. Ein Regierungssitz, egal ob Häuptlingshütte oder Königspalast, fällt in seiner Bauweise genauso aus dem Rahmen wie die in der Regel überdimensionierten Freiheitsdenkmäler und Heldenstatuen. Und auch Spreewaldgurken, Uniformen, Flaggen und die kleine gelbe Sonne auf dem Button sind mehr als nur Nahrungsmittel, Bekleidung und Dekorationswaren – sie sind politische Zeichen und Symbole, sie sagen im Grunde mehr als tausend Worte.

„Mehr als tausend Worte“ ist auch der Titel einer gestern eröffneten Ausstellung im Wilhelm Wagenfeld Haus, die die vielfältige Sprache der politischen Symbole darstellt. Auf über 200 großen Stoffbahnen werden mehrere tausend Beispiele für Zeichensprache aus aller Welt in acht Abteilungen gezeigt. Ausgangspunkt dieser Schau ist der Bremer Roland, dessen Funktion sich heute

zwar weitgehend auf die eines fotogenen Mobilars im Stadtzentrum reduziert, der aber ursprünglich ein politisches Zeichen gegen die Allmacht der Kirche war. Professor Detlef Rahe Institut für Integriertes Design an der Hochschule für Künste, das die Ausstellung in nur vier Monaten konzipierte und realisierte, hat die schier unerschöpfliche Fülle an politischen Symbolen kategorisiert und präsentiert sie nun vor allem als Erlebnis für die Augen. Denkmäler, Bauten, Tiere, menschliche Gesten, Darstellungsformen der Staatsmacht und der totalitären Propaganda, Symbole der Deutschen Einheit sowie von Parteien und Organisationen – das sind die Kategorien der grafisch und gestalterisch sorgfältig arrangierten Schau. Die, so sagt Detlef Rahe selbst, lässt mehr weg als sie zeigt. Die Fülle der stetig präsenten Symbole ist so immens, so allgegenwärtig, dass ein Anspruch auf Vollständigkeit gar nicht bestehen kann.

Deshalb ist diese Ausstellung im Grunde auch nur ein Symbol für ein weit verbreitetes Phänomen. Die vermittelt den Besuchern starke visuelle Eindrücke, löst manchen Aha-Effekt aus und soll dazu animieren, hinter die im Wagenfeld Haus zu

Schau gestellte Oberfläche der politischen Zeichensprache zu gucken.

So im Raum, der unter dem Begriff „Don't talk just kiss“ Gesten von Politikern zeigt. Kohl und Gorbatschow in Strickjacken, der kniende Willy Brandt, die huldvoll grübende Queen, politische Bruderküsse, Händeschüttelorgien und der mit ausgestrecktem Arm grüßende George W. Bush, bei dem nie eine Kamera einfängt, wem er eigentlich zuwinkt – der Besucher wird von diesen Posen und Ritualen optisch geradezu erschlagen, wird zwangsläufig auf die Frage stoßen: Was ist hier eigentlich echt?

Optisch beeindruckend sind die Ausstellungsegmente, die die Flaggen dieser Welt (und des SV Werder und der deutschen Kleingartenbewegung) sowie die Symbole aller (!) Parteien in den EU-Staaten zeigen, am Beispiel von CDU und SPD sogar in ihren grafischen Veränderungen. Vielsagend sind zudem die Darstellungen von Polizeiuniformen in mehreren Ländern: der US-amerikanische Cop wirkt martialisch, die schwedische Polizei kleidet sich sachlich funktional und deren Kollegen in den Niederlanden bunt-fröhlich-schnittig – auch diese Bilder sagen mehr als tausend Worte.

Wie auch die vom Abbau, Aufbau und Umbau Ost. Die Berliner Mauer wird vom Schreckenswall zum kleingebröselten Sammlerobjekt, die leckeren Spreewaldgurken setzen grüne Zeichen fürs Überleben der ost-deutschen Wirtschaft.

Und dann sind da die Tiere, deren Eigenschaften Staaten, Königshäuser und Parteien „schmücken“ sollen. Löwen werden immer wieder gern genommen, aber kein Lebewesen dient als Symbol so häufig wie der Adler. Am Beispiel dieses Vogels zeigt die Ausstellung nicht nur dessen vielfältige Verwendung als Zeichen, sondern auch dessen typografischen Veränderungen.

„Mehr als tausend Worte“ – diese Ausstellung beschreibt vor allem das Phänomen politischer Symbole, erklärt es aber nicht. So kann der Besucher denn auch nur mutmaßen, warum die Partei der Demokraten in den USA und die italienischen „Democristici“ sich den Esel als ihre Symbolfigur gewählt haben.

■ Die Ausstellung „Mehr als tausend Worte – die Sprache der politischen Symbole“ ist bis 8. August im Wilhelm Wagenfeld Haus zu sehen. Geöffnet: mittwochs bis sonntags 10 bis 18 Uhr, dienstags 15 bis 21 Uhr.